

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 102 (1976)
Heft: 47

Artikel: Der Wintermantel
Autor: Steenken, Eduard H.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-620903>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der Wintermantel

Wenn es früher grausam kalt war – es bellten die Füchse, sagte man, obwohl man nie einen bellenden hörte –, bekam man für besondere Ausgänge den Familienmantel ausgeliehen, der eine unheimliche Wärme entwickelte. Man scherte sich von einem gewissen Kältegrad an nicht mehr um die Mode. Heute gehen Mode und Nutzeffekt Hand in Hand. Die Wintermäntel scheinen smart und gewichtig. Sagen Sie einem Verkäufer: Ich möchte einen guten Wintermantel, dann lächelt er heller auf als beim Kauf eines Unterhemdes. Denn ein Wintermantel, ein «richtiger», ist eine Staatsangelegenheit. Plötzlich sind die Dünnsen «dick» und die Schlotterigen fest im Schritt. Eine Gruppe von Herren in guten Wintermänteln trägt zur Stärkung des allgemeinen Vertrauens bei.

Mit Leuten in Wintermänteln könnte man gleichsam eine Wohlstandswelle einleiten. Ein guter Freund von mir zieht ihn aus, wenn er einen peniblen Gang ins Finanzamt tun muss. Das liegt in der Natur dieses Kleidungsstücks, es «stellt etwas vor». Man hört das gelegentlich beim Einkauf: Mit diesem sehen Sie wie ein Präsident aus. Jener andere macht Sie zu einem kompletten Forstmeister. Es gibt auch Wintermäntel, die einen Admiralsrang verleihen. Kein Wunder, dass ausgesprochene Hochstapler den soliden Wintermantel bevorzugen. Die Traditionellen halten es mit jenem wertvollen Stück, das Tante Anna dreimal bearbeitet hat. Ein Stückchen Pelz am Kragen erhöht die Würde oder gibt die diskrete Anspielung auf Jagdpachten, Hochsitze, Bären. Ich kannte einen Mantel aus russischem Zobel, den ein regelmässig an kalten Tagen auftauchender älterer Herr mit Würde trug, und witterte in ihm einen ehemaligen Kaukasusjäger oder pensionierten Farmer aus den Highlands. Erst die nähere Erkundigung ergab, dass es sich um einen alten Schuhmachermeister handelte, der an hartnäckigem Rheumatismus litt...

Die uralten Mäntel – Mischung von Kutscherrock und Amundsencape – halten sich in den sogenannten «guten Familien». Sie bergen in knisternden Futter aus Kastorgarn oder Bisam geheimnisvolle Taschen, und wer in ihnen wühlt, zieht unter Umständen ein Hifthorn aus dem 19. Jahrhundert, eine Zwiebeluhr oder eine vergessene Flasche

Schnaps ans Tageslicht. Sie sind so voluminös, dass man sich wie ein Fass fühlt. Die ihn tragen, erwecken immer den Eindruck, sie kämen gerade von einer Grönlandfahrt zurück. Man hänge so einen Mantel auf einen Bügel, und man hat das Gefühl, der Kerl stecke noch darin oder besser noch: der Kerl sei gar nicht wichtig, alle Persönlichkeit stecke im Mantel.

Gewiss haben Wintermäntel auch ihre Nachteile. Namentlich dann, wenn der Winter ausbleibt oder wenn man in einem Restaurant eines vornehmen Winterkurortes seinen eigenen unter einem Berg anderer herauswühlen muss. Es kommt dabei zu Verwechslungen, namentlich dann, wenn man einem guten Tropfen gar zu heftig zugesprochen hat.

Es ist bezeichnend, dass man ein altes Motorrad, eine verstaubte Briefmarkensammlung, ein Dutzend Hemden hergibt, selten einen Mantel. Selbst der Heilige gibt nur die Hälfte...

Ach, die guten Wintermäntel, sie dauern, wir sinken dahin, sie «leben» noch, während unsere Gebeine längst unterm Rasen frieren. Kein Wunder, dass die Verkäufer sagen: Dieser hier? Hält ewig, mein Herr!

Pünktchen auf dem i



öff

Aether-Blüten

Aus der Sendung «Guete Samschtig mitenand!» aus dem Studio Zürich gepflückt, als am «Tag des Sparens» das Thema Sparen dran war: «Zum Schpare chönted mer ja zum Bischpil alli Platte ganz langsam laufe la – aber dann gienged mer wider verschwänderisch um mit Ihre Närke!»

Ohohr



Die Weltreisenden und die Sesshaften

Ich hab's unter der Tür vernommen.

«Wir sind wieder da.»

Und sie erzählten, was drüben geschah.

«Wir haben den Äquator überquert, hin und zurück und rundum, und sahen, das Meer ist überall krumm, weil die Erde – Sie wissen? – eine Kugel ist und alles in allem keine Ewigkeit misst.»

Sie hatten Farbdias gezeigt.

Der Abend dauerte lang,

ehe die letzte Tonaufnahme

irgendwelcher nepalesischer Glöcklein verklang.

Irgendwelcher. *Nepalesischer?*

Das macht's ja so schwierig:

sie waren auf ihre *nächste* Reise neugierig

und wussten nicht mehr,

was im einen oder anderen Jahr

wie?wo?wann? geschehen

oder nicht geschehen war.

Später wurde, während sie in Mexiko

ausgetretene Pfade mieden,

im dritten Stock links das Ehepaar X

geschieden,

unehelich ein Kind geboren – und das Haus,

wovon sie nichts wissen,

ist verkauft

und wird abgerissen.

Zu jener Zeit fliegen sie, mutmasslich,

über ein afrikanisches Wüstenstück

und denken – oder ist's in Sibirien? –

kaum an die Sesshaften zurück.

Die Sesshaften gründeten einen Mieterverein.

Das nützte zwar nichts.

Aber trotz der Fülle

mediterranen Lichts,

in dem die Weltreisenden

sich jetzt vielleicht sonnen,

glaube ich, die Zuhausegebliebenen

haben einige Krumen Ackers gewonnen,

weil die Erde, nach Fehlschlägen,

nur dem zuletzt nicht den Rücken kehrt,

der für seine Haut und sein Haus und sein Recht sich wehrt.

Albert Ehrismann